Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Auftritt III

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

Auner. Wenn es so ist, dann hab' ich nichts mehr zu sagen.

Bernick. Hm, — mein lieber Auner, es thut mir aufrichtig leid, daß wir uns trennen müssen.

Auner. Wir trennen uns nicht, Herr Konsul.

Bernick. Wie?

Auner. Ein schlichter Mann hat auch etwas in der Welt zu wahren.

Bernick. Ja wohl, ja wohl — und glauben Sie also versprechen zu können —?

Auner. „Indian Girl" kann übermorgen auslaufen.

(Er grüßt und geht rechts ab.)

Bernick. Aha! So kam ich doch noch zurecht mit dem Trotzkopf. Das soll mir ein gutes Zeichen sein. —

(Hilmar Tönnsen, die Cigarre im Mund, kommt durch das Gartenthor.)

Dritter Auftritt.

Konsul Bernick, Hilmar Tönnsen, gleich darauf Frau Bernick.

Hilmar Tönnsen (auf der Treppe). Guten Tag, Betty! Guten Tag, Bernick!

Frau Bernick. Guten Tag.

Hilmar Tönnsen. Nun, Du hast geweint, wie ich sehe; Du weißt also?

Frau Bernick. Was soll ich wissen?

Hilmar Tönnsen. Daß der Skandal in vollem Gang ist. Uf!

Bernick. Wieso?

Hilmar Tönnsen (kommt herein). Ei, die zwei Amerikaner gehen in der Stadt herum und zeigen sich in Begleitung von Dina Torp.

Frau Bernick (folgt ihm). Ist's möglich —?

Hilmar Tönnsen. Leider die volle Wahrheit. Lona war sogar taktlos genug, mir nachzurufen; aber — natürlich — ich that, als hört' ich's nicht.

Bernick. Und das Alles ging wahrscheinlich nicht unbemerkt vor sich?

Hilmar Tönnsen. Nein, wie Du wohl denken kannst. Die Leute blieben stehen und schauten ihnen nach. Es schien wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitet — ungefähr wie ein Brand auf den Prairien. In allen Häusern standen Menschen an den Fenstern und warteten, bis der Zug vorbeikäme; Kopf an Kopf hinter den Gardinen — uf! Entschuldige, Betty, ich sage uf, das macht mich nervös; — sollte das länger so fortgehen, dann muß ich daran denken, eine größere Reise zu machen.

Frau Bernick. Aber Du hättest doch mit ihm reden und ihm vorstellen sollen —

Hilmar Tönnsen. Auf offener Straße? Nein, Du mußt wirklich entschuldigen. — Daß dieser Mensch sich überhaupt auf der Straße zeigt! Nun wir wollen sehen, ob ihm die Presse nicht einen Dämpfer aufsetzt

Bernick. Die Presse? Hast Du Andeutungen dieser Art gehört?

Hilmar Tönnsen. Je nun, es ist nicht ganz ohne. Als ich mich gestern von Euch verabschiedete, ging ich hinauf in den Klub, wegen meiner Krankheit. Ich merkte gleich an der Stille, die eintrat, daß man die beiden Amerikaner aufs Tapet gebracht hatte. Kommt der unverschämte Redakteur Hammer herein und gratuliert mir ganz laut zur Heimkehr meines reichen Vetters.

Bernick. Reich —?

Hilmar Tönnsen. Ja, so drückte er sich aus. Ich maß ihn natürlich mit einem wohlverdienten Blick und gab ihm zu verstehen, daß ich nichts von Johann Tönnsens Reichtum wüßte. „So?" sagte er, „das wäre

sonderbar. In Amerika pflegt man sich doch aufzuschwingen, wenn man etwas Kapital zum Beginn hat; und Ihr Vetter reiste ja nicht mit leeren Händen hinüber."

Bernick. Hm, thu' mir den einzigen Gefallen —

Frau Bernick (bekümmert). Da siehst Du, Gustav —

Hilmar Tönnsen. Der Mensch hat mir eine schlaflose Nacht bereitet. Und da geht er noch herum mit einem Gesicht, als wenn gar nichts passiert wäre. Warum konnt' er auch nicht auf immer verschwinden! Es ist doch unerträglich, was für ein zähes Leben manche Menschen haben.

Frau Bernick. Gott, Hilmar, was sagst Du da?

Hilmar Tönnsen. Ach, ich sage nichts. Aber da entrinnt er mit heiler Haut den Eisenbahnunfällen, den kalifornischen Bären und den Schwarzfuß-Indianern; nicht einmal skalpiert! — Uf, da haben wir ihn!

Bernick (sieht die Straße hinunter). Oskar ist auch mit!

Hilmar Tönnsen. Natürlich! Sie wollen die Leute daran mahnen, daß sie zur ersten Familie der Stadt gehören. Sieh, sieh, da kommen alle Müßiggänger aus der Apotheke und gaffen ihnen nach und machen ihre Bemerkungen. Das ist wirklich nichts für meine Nerven; wie ein Mann unter diesen Umständen die Fahne der Idee hochhalten soll —

Bernick. Sie kommen hieher. Höre, Betty, es ist mein ausdrücklicher Wunsch, daß Du ihnen alle mögliche Freundlichkeit erzeigst.

Frau Bernick. Du erlaubst also —?

Bernick. Gewiß, gewiß; und auch Du, Hilmar. Sie bleiben hoffentlich nicht lange hier. Und wenn wir unter uns sind — keine Anspielungen! Wir dürfen sie durchaus nicht verletzen.

Frau Bernick. Gustav! Wie großmütig Du bist!

Bernick. Nun, nun, laß gut sein!

Frau Bernick. Nein, laß mich Dir danken und

vergieb, daß ich vorhin so heftig werden konnte! Du hattest ja alle Ursache —

Bernick. Schon gut, schon gut!

Hilmar Tönnsen. Uf!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Johann Tönnsen und Dina, gefolgt von Fräulein Hessel und Oskar, kommen durch den Garten.

Fräulein Hessel. Guten Tag, Ihr lieben Menschen!

Johann Tönnsen. Nun haben wir uns die alten Plätze wieder beschaut.

Bernick. Viele Veränderungen; nicht wahr?

Fräulein Hessel. Überall Konsul Bernicks große und gute Thaten. Wir waren in den Anlagen, die Du der Stadt geschenkt —

Bernick. So, dort?

Fräulein Hessel. „Konsul Bernicks Schenkung", wie über dem Eingang steht. Ja, Du bist schon der Mann für das Ganze.

Johann Tönnsen. Auch prächtige Schiffe hast Du. Ich traf den Kapitän der „Palme", meinen alten Schulkameraden —

Fräulein Hessel. Ein neues Schulhaus hast Du ja auch gebaut; und die Wasserleitung und Gasleitung verdankt man Dir, wie ich höre.

Bernick. Nun, man muß doch für die Gesellschaft wirken, in der man lebt.

Fräulein Hessel. Das ist brav, Schwager; aber es ist auch eine Freude, zu sehen, wie Dich die Leute anerkennen. Ich bin nicht eitel, soviel ich weiß; allein ich konnt' es doch nicht unterlassen, Den und Jenen, mit dem wir sprachen, daran zu mahnen, daß wir zur Familie gehören.